**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 62 (1985)

**Heft:** 10

**Artikel:** Israels unerschütterliche Zukunftshoffnung : Biblische Betrachtungen zum Advent

**Autor:** Kessler, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1031811

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Israels unerschütterliche Zukunftshoffnung

## Biblische Betrachtung zum Advent

Nach Hans Kessler

Advent ist im Kirchenjahr die «Hohe Zeit» der Erwartung und der Zukunftshoffnung. Nur fällt es heute den Christen schwer, diese Haltung der Hoffnung und Erwartung in sich lebendig werden zu lassen. Zu düster ist heute die Zukunft; Angst, Unsicherheit prägen weit herum die Grundstimmung der Menschen, auch der Christen. Da kann es uns Hilfe und Ermutigung sein, zu betrachten, wie Israel eine unerschütterliche Zukunftshoffnung lebte, auch, ja gerade in düsteren Zeiten und Situationen.

*1. Die Wurzel der Zukunftshoffnung Israels*

Die letzte Wurzel und der tiefste Grund aller Zukunftshoffnung Israels liegt nicht auf der Ebene rein menschlicher Projektionen und Sehnsüchte. Israels Zukunftshoffnung wurzelt, gerade in ihrer Unerschütterlichkeit, in der ganz besonderen Erfahrung Gottes Jahwes als eines Gottes, der Zukunft eröffnet. Israels Glaube war auf Jahwe ausgerichtet. Da aber Jahwe in seiner Lebendigkeit und Vorbehaltenheit dem Volk stets auch voraus war (Ex 3,14: «ich werde dasein, als der ich dasein werde»), blieb Israel – aufs Ganze gesehen – mit Jahwe auf dem Weg und offen für eine Zukunft, welche die menschlichen Möglichkeiten übersteigt.

*Jahwe eröffnet neue Zukunft als der Befreier*

Israels Gottesglaube ist von Anfang mit grundlegenden Erfahrungen geschichtlicher Errettung und Befreiung verknüpft. Zunächst dürfte es sich dabei um Erfahrungen der Befreiung unterjochter Landbevölkerung aus dem feudalistisch-hierarchischen Herrschaftssystem kanaanäischer Stadtstaaten sowie um den Zusammenschluss verschiedener Gruppen (Grossfamilien, Clans, Stämme) zu einer alternativen, nämlich egalitären sozialen Ordnung unter dem Namen «Isra-el» und um den gemeinsamen Kult des Hochgottes EL gehandelt haben. Gesellschaftlicher Wille und Gottesbeziehung waren so ursprünglich miteinander verbunden. Einwandernde andere Gruppen mit strukturgleichen Erfahrungen, die sich Israel anschlossen, brachten dann überaus eindrückliche und integrationsfähige Traditionen mit (Aufbruch Abrahams, Auszug bzw. Befreiung aus Ägypten und Rettung am Schilfmeer durch Jahwe). In diesen Traditionen und Erfahrungen erkannte ganz Israel seine eigenen Erfahrungen der Befreiung durch Gott wieder. Es lernte, den einen rettenden und befreienden Gott (EL) als «Jahwe» zu identifizieren: als den «ich bin da, als der ich da sein werde». Sich selbst aber hatte Israel fortan als das Volk zu begreifen, das durch Jahwes Befreiungshandeln überhaupt erst gebildet worden war: als ein Volk von gleichermassen Befreiten und Freien.

So war Israel durch Jahwes Wort gerufen, in letzter Intensität mit Jahwe innerhalb der irdischen Geschichte zu leben, um dort seinen exklusiven Anspruch als Gott und Herr zu erfahren und zu bezeugen. Dies drückt sich wahrscheinlich auch im Namen «Israel» (Gott herrscht) aus. Auf diesen irdisch geschichtlichen Auftrag hatte das Volk seine ganze Aufmerksamkeit und Energie zu konzentrieren. Wegen dieses Auftrages war aber auch der geschichtliche Fortbestand des Gottesvolkes von äusserster Wichtigkeit.

*Jahwe gibt das irdische Leben und seine Güter*

Derselbe Gott, Jahwe, wurde auch als der Schöpfer gewusst. Jahwe, der als lebendig erfahrene, «lebendige Gott», ist selber auch die «Quelle des Lebens». Der leblose Staub der adama (Ackererde) wird nur durch den Lebenshauch Jahwes zum

lebendigen Wesen des adam («Erdling»); zieht Jahwe seinen Lebenshauch zurück, so kehrt es wieder zum Staub zurück.
Das Leben ist also Jahwes Geschenk, es bleibt vollkommen gebunden an ihn, abhängig von ihm und kommt stets neu aus seinen Händen. Das Leben ist kein Prinzip, keine Qualität in sich und kein natürlicher Besitz, über den der Mensch verfügen oder den er durch magische Riten oder Mysterien sichern, verlängern oder wiedererlangen könnte. Vielmehr ist das Leben dem Menschen verliehen, damit er Jahwes Weisung folge und Jahwe in dieser Welt bezeuge. Lohn dafür sind nicht besondere Gnadengaben, sondern schlicht dies: dass er am Leben bleibt; das Leben selbst ist Gnade. Wer in Gemeinschaft mit Jahwe lebt, dem schenkt er ein mit Kraft, Gesundheit und Wohlergehen gesegnetes (erfülltes, langes) Leben, für das der Tod nicht Abbruch, sondern reife Auszeitigung ist.
Mit dieser Auffassung setzt sich Israel zum Augenschein und zur täglichen Erfahrung, wo der Tod oft genug ein jäher, böser Abbruch war, in einen bewussten Widerspruch – ein Zeichen dafür, dass hier unveräusserliche Glaubensinteressen vorlagen.

*2. Der Inhalt der Zukunftshoffnung*
Den Wurzeln der Zukunftshoffnung Israels entsprechen auch die Inhalte der Zukunftshoffnung

*Fortleben in Sippe und Volk (Korporatives Bewusstsein)*
Für uns heutige Menschen steht der einzelne Mensch mit seiner Individualität und Persönlichkeit eindeutig im Zentrum unseres Denkens und Empfindens. Nicht so im alten Israel. Der einzelne war Teil der Sippe (des Stammes, des Volkes) und in ihrem Kollektiv geborgen. Das Zentralanliegen war das Fortbestehen der Sippe (und erst recht des Volkes). Der Bestand der Sippe musste gesichert werden durch Nachkommenschaft und den ihr hinterlassenen Segen. In dem, was der Sterbende an seine Nachkommen weitergibt, überlebt er seinen eigenen Tod. Wie die Wurzel im Stamm, so lebt der einzelne in der leiblichen Nachkommenschaft weiter, nicht zuletzt durch die Erhaltung und das Gedächtnis seines Namens.
Noch wichtiger und spezifisch israelitisch aber ist etwas anderes: Jahwe hatte sich – in der erwählenden Herausführung aus Ägypten – Israel als sein Volk geschaffen. Im Erwählungs- und Bundesgedanken war dem Volk, jenseits der Vergänglichkeit des einzelnen, Dauer und Bestand zugesichert; so die allzu selbstsichere Meinung. Diese Selbstverständlichkeit zerbricht in der von Propheten angesagten und dann tatsächlich eingetretenen Katastrophe des Volkes (Zerstörung Jerusalems 587 v. Chr. und Verschleppung der tragenden Gruppen ins Exil). Erstaunlich ist nun aber, dass in dieser tiefen nationalen Katastrophe Israels Zukunftshoffnung nicht zerbricht, sondern erst recht auflebt.
Dass diese Hoffnung «wider jede Hoffnung» lebendig bleibt, ist vor allem dem Wirken der Propheten zu verdanken, vor allem jener Ezechiels. Seine gewaltige Vision von der Wiederbelebung der Totengebeine (Ez 37, 1–14) zeigt, wie aus unerschütterlichem prophetischem Glauben an die freie, unerzwingbare, aber verlässliche Treue Jahwes – bei aller Untreue des Volkes – die Hoffnung auf die Wiederherstellung des hoffnungslos darniederliegenden und so «toten» Volkes und auf seine Rückkehr in die Heimat erwachsen konnte. Ezechiel zeichnet diese völkische Wiederherstellung durch Jahwes einseitige Gnadentreue und alleinige Wirksamkeit in doppelter Weise: zum einen als neuen Schöpfungsvorgang durch den Gottesgeist, zum andern als neue Befreiung. Die Totenfeldvision verheisst also, dass das untreue Israel durch Gottes neues Schöpfungs- und Befreiungshandeln aus dem «Tod» des Exils wiederaufgerichtet werde, um seine geschichtliche Sendung weiterzuführen.

*Jahwe gibt ein Weiterleben nach dem Tod*
Aber nicht nur auf das Weiterleben der Sippe und des einzelnen in ihr hoffte Israel unerschütterlich auch in den grössten nationalen Katastrophen. Schon früh gab es eine Ahnung, vielleicht sogar

*Patriarch Abraham. Paul Brandenburg. Altenheim «Otto-Schmitt-Haus», Hamburg-Marmsdorf (BRD). 20. Jahrhundert.*

ein Wissen darum, dass Jahwes Befreiungs- und Schöpfungsmacht durch menschliche Vergänglichkeit nicht begrenzt ist.
Eine entscheidende Rolle in dieser Hoffnung, dass auch der einzelne über den Tod hinaus als einzelner weiterlebt, war der Glaube an die unbegrenzte Macht und Gerechtigkeit Jahwes. Diese Macht Jahwes erstreckt sich auch auf die Scheol, den Ort, an dem die Toten dahinvegetieren. Kein Bereich der Welt ist Jahwe und seiner Macht entzogen. Jahwe ist die unbegrenzte Macht, die Gerechtigkeit schafft, auch wenn momentan gegenteilige Erfahrungen gemacht werden und alles für das Gegenteil von Gerechtigkeit zeugt. Dieser erste Ansatz einer Hoffnung auf das Weiterleben nach dem Tod führt später zum entscheidenden Durchbruch der Hoffnung auf Überwindung der Todesgrenze auch für den einzelnen. Dieser Durchbruch gründet nicht auf dem Weg von Spekulation oder schlussfolgernder Reflexion, sondern im *kühnen Wagnis des Glaubens an die geschichtlich erfahrene Macht und Treue Gottes.*
In diesem Wagnis des Glaubens an Gottes Macht und Treue wird Jahwe die Vernichtung alles Lebensfeindlichen zugetraut. Diese Hoffnung kristallisiert sich in der sogenannten «eschatologischen Erwartung»: Einst wird Jahwe sich vor aller Augen als König und Herr erweisen. Deuterojesaja, der anonyme Prophet im Exil, hatte das Motiv schon ins Universal-Eschatologische gewendet: Jahwe, der alles geschaffen hat, ist der universale Herr und keiner sonst. Zwar wird er nicht schon überall als solcher erkannt, doch in der künftigen Endzeit werden die Völker ihn erkennen und wird jedes Knie sich ihm beugen (z.B. Jes, 6, 23). Die Erfahrung, dass Gott sein Herrschen im Kampf mit starkem Widerstand und darum «verborgen» (nicht direkt feststellbar) ausübt, ist kein Anlass, die Hoffnung aufzugeben, im Gegenteil, diese Erfahrung verbindet sich mit der Hoffnung auf das künftige volle und unwidersprochene Herrwerden Gottes: Gottes Schöpferwille und Gerechtigkeitsliebe werden in Überwindung aller Widerstände bei allen Völkern zur Geltung kommen. Jahwe wird einst über alle widergöttlichen kosmischen Mächte und irdischen Herrscher siegen, seine Königsherrschaft wird endgültig aus ihrer Verborgenheit hervortreten und seine Herrlichkeit vom Zion aus erstrahlen. Darauf wird Jahwe auf seinem Berg Zion allen Völkern ein Krönungs- und Bundesmahl bereiten, das Gemeinschaft stiftet und den Zustand des allgemeinen, umfassenden Friedens herbeiführt.
In diese allgemeine offenbar gewordene Weltherrschaft Gottes ist das bleibende Leben und Glück des einzelnen eingeschlossen. Jahwe wird mit der Übernahme der universalen Herrschaft auch den Tod für immer vernichten. Dem Tod widerfährt genau das, was er sonst den Menschen antut. Die Frage nach der letzten Souveränität Jahwes über das Universum, nach dem siegreichen Erweis seiner universalen Herrlichkeitsmacht bringt als schönste Blüte die Hoffnung auf Überwindung des Todes hervor.
Diese Hoffnung lebt vor allem im jahwetreuen Frommen. Der jahwetreue Beter, der angefeindet und verhöhnt wird, klammert sich – angesichts der Konfrontation mit dem Tod – an Jahwes Treue-Gnade und stösst zu der ganz neuen, erregenden Gewissheit von der Unzerstörbarkeit der Gottverbundenheit durch. Die gegenwärtige Jahwegemeinschaft sprengt – das ist die neue Gewissheit – alle Diesseitigkeit und hat kein Ende. Jahwe ist der einzige Retter und Helfer angesichts der unerbittlichen Tatsache des Sterbenmüssens; seine Zusage kann nicht hinfallen, er hält den ihm Getreuen fest. So hat die von Jahwe selbst ermöglichte Verbundenheit mit ihm Bestand – auch über den Tod hinaus; der Tod kann ihr nichts anhaben. Gottes Nähe bedeutet nicht Vermeidung oder Beseitigung von Not im irdischen Leben, wohl aber ein Bleiben am Ende. Wer sich an Jahwe hält, erfährt seine Gemeinschaftstreue auch im Sterben und Tod, und zwar in Gestalt einer Lebensgemeinschaft mit Gott auch jenseits des Todes.

**Literaturhinweis:** Kessler, H: Sucht den Lebenden nicht bei den Toten. Patmos, Düsseldorf 1985. Vgl. Besprechung dieses Buches in dieser Nummer.